

Natürliche und geoffenbarte Eschatologie

Thesen

- 1.) Alle Philosophie impliziert eine epochale Philosophie der Geschichte.
- 2.) Jede Philosophie der Geschichte ist notwendig eschatologisch.
- 3.) Das eschatologische Ende liegt im Umkreis der Gegenwart.
- 4.) Die eschatologische Zukunft schließt sich mit dem Ursprung zusammen.
- 5.) Die Ansicht der Geschichte in wiederkehrende Kreisen ist der „Eschatologie“ nicht entgegengesetzt. Jene bestimmt die „Natur“ der eschatologischen Geschichte selber.
- 6.) Die Eschatologie impliziert wesentlich die Konstruktion von mehreren Epochen der Geschichte, die innerhalb ihrer ein Gemeinsames untereinander haben, das somit eine jede Epoche als Periode, als wiederkehrenden Zyklus darstellt.
- 7.) Innerhalb der Zyklen der „natürlichen“ Geschichtsansicht stellt sich das Problem der Epochen.
- 8.) Die „eschatologische“ Ansicht sieht im Ganzen der Geschichte eine einzige Periode.
- 9.) Die „natürliche“ Ansicht der Geschichte bedenkt nicht die Struktur des Ganzen, das alle Perioden zusammen bilden.
- 10.) Bedenkt sie es, so deutet sie es neuerdings eschatologisch.
- 11.) Die „natürliche“ Ansicht der Geschichte kann die Bildung eines Ganzen durch die wiederkehrenden Perioden verneinen.
- 12.) Die Leugnung der Bildung eines Ganzen durch die wiederkehrenden Perioden beruht auf der Annahme unendlich vieler Perioden. Diese bedeutet die Leugnung der Vernunft in der Geschichte. Dies wiederum kommt der Unterlassung der Geschichtsphilosophie gleich.
- 13.) Jede Eschatologie impliziert wesentlich die Konstruktion mehrerer Epochen mit eigentümlichen Unterschieden (vgl. N° 6); jede Konstruktion dieser Art impliziert umgekehrt eine Eschatologie.
- 14.) Es ist Vernunft in der Geschichte; richtiger wäre aber zu sagen : es ist gleichzeitig mit der Existenz die Vernunft der Ewigkeit (gegenwärtig).
- 15.) Die Vergangenheit ist die Vorzeit, die Gegenwart die Gleichzeit, die Zukunft die Neuzeit der Vernunft oder der Ewigkeit.
- 16.) Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft sind die Gezeiten oder Ekstasen.
- 17.) Datierte Zeitalter nenne ich Zeitläufte.
- 18.) Es ist also zu sagen : das mit der Ewigkeit gleichzeitige Gezeit ist die Gegenwart.
- 19.) Existenz ist das Sein in den gegenwärtigen Zeitläufen.

20.) In der Zeit ist Ewigkeit und Ekstase.

21.) Geschichte ist die ekstatische Zeitigung der Zeitläufte. Die Geschichte zeitigt die Vergangenheit und die Bildung der Zeitalter sowie die je gegenwärtigen Zeitläufte.

22.) Eine Epoche ist ein durch die Zeitigung der Geschichte gezeitigtes Zeitalter.

23.) Die Zeitungen der Geschichte zeitigen den Wechsel der Epochen vergangener Zeitalter dergestalt, daß diese sich neu einigen oder trennen.

24.) Eine Zeitung ist die Versammlung der Daten eines Zeitalters. Ein Zeitalter als solches ist – abgesehen von seiner ekstatischen Zeitigung – klediglich durch seine Zeitung „definiert“. Der Umfang, die Auswahl, überhaupt der Inhalt der Zeitungen ist einfach wandelbar.

25.) Nur das gegenwärtige Zeitalter ist der Ewigkeit gleichzeitig.

26.) Die Gezeiten selbst haben keine Geschichte, sie sind aber auch nicht ewig, sondern nur ewig gegenwärtig. Sie sind gegenwärtig ewig, aber nicht immer.

27.) *Immer* ist, was in allen Zeitaltern gezeitigt ist : also die dreifache Ekstase der Zeit.

28.) Die Gezeiten sind immer gegenwärtig, aber nicht immer ewig. Sie sind gegenwärtig ewig, aber nicht ewig gegenwärtig. Die Gegenwart der Gezeiten geschieht als Wiederkehr, also immer wieder. Dies selbst ist erst Geschichte.

29.) Die Ekstase der Zeit ist die Ekstase der Ewigkeit selber. Sie ist ferner allzeit; Das heißt : sie ist immer und ewig.

30.) Die Zeit ist ewig. Aber die Ekstase der Zeit ist nicht die Ewigkeit des Ewigen. In seinem Wesen ist das Ewige zeitlos, d.h. ekstasenlos.

31) Gegenwärtig ist nur die Ewigkeit. Das Ewige ist ewig, aber nie gegenwärtig. Es bleibt in der Gegenwart zukünftig, ist es immer.

Natürliche und geoffenbarte Eschatologie

Eschatologie ist als Name einer dem Christentum offenbarten Lehre geläufig. Die Rede von der geoffenbarten Eschatologie versteht sich ohne weiteres. Wenn wir hier daneben den Begriff einer *Natürlichen Eschatologie* zu bliden versuchen, so erinnern wir damit zunächst an die gebräuchliche Unterscheidung von natürlicher und geoffenbarter *Theologie*. So unterscheidend, versteht man unter natürlicher Theologie dabei noch zweierlei. Zum ersten denkt man an, eine Erkenntnis Gottes, die sich auf Grund einer Art „natürlicher Offenbarung“ seiner (im Gegensatz zur übernatürlichen in den Propheten und Engeln, in Christus und ev. in der Kirche) in der Welt- und Naturbetrachtung des Menschen als *homo naturaliter christianus* ausspricht. *Diese* natürliche Gotteserkenntnis kann zwar vom Prediger der übernatürlichen Offenbarung zum Gegenstand der Berufung gewählt werden; doch wird sie angesichts Christi selber schal und arm und durch die wahrhaft offenbare Theologie „aufgehoben“. In anderer Weise besteht die *Aufgabe* einer natürlichen Theologie – und dies ist der zweite Sinn des Wortes – über die Gründung oder Stiftung der geoffenbarten hinaus. Die ist dann Erkenntnis von dem übernatürlich offenbarten Gott mit den Mitteln der natürlichen Vernunft. Sie ist Ergänzung der offenbaren Theologie, sie ist andererseits rationale Verantwortung und Begründung der natürlichen Gotteserkenntnis im ersten Sinne. Letztere vollzieht sich im Lichte der Offenbarkeit Gottes in Christus, ohne jedoch sich auf die Behauptung der Wahrheit der übernatürlichen Offenbarung (auf den christlichen Glauben) dabei argumentativ zu stützen, wie das jederzeit die geoffenbarte und insbesondere die positive Theologie tut und zu tun hat.

In vergleichbaren, wenn nicht gleichen Zusammenhängen werden wir das Auftreten der Eschatologie zu betrachten haben. Was insbesondere eine *Natürliche* Eschatologie angeht, so wird von ihr – wie von einer natürlichen Theologie – in doppeltem Sinn zu reden sein. Sie ist, meinen wir, zum ersten ein *Phänomen*, sie ist zum zweiten eine *Aufgabe*. Das Phänomen der natürlichen Eschatologie ist das, wie wir behaupten werden, einer Einsicht in die letzten Dinge der zeitlichen Welt, die unabhängig von aller Lenkung durch eine übernatürliche Offenbarung ihrer durchbringt und sich ausspricht. Die *Aufgabe* einer Natürlichen Eschatologie wäre es dann, in Hinblick auf die offenbare Eschatologie, doch ohne Begründung in ihr, die „natürliche“ Rede von den letzten Dingen gegründet und *als* gegründet (bzw. sofern sie gegründet ist) zu begreifen. Wie die natürliche Theologie, so wird auch die natürliche Eschatologie, die wir als Aufgabe verstehen, der Einsicht in die Offenbarung zu dienen vermögen.

Die natürliche Eschatologie ist, wie die natürliche (oder „rationale“) Theologie selber eine *philosophische* Disziplin. Wir sprechen so von ihr, daß wir der Überzeugung geziehen werden können, Philosophie solle hier wiederum Magd der Theologie sein; denn, sagten wir, die philosophische

Disziplin, die wir im Auge haben, solle der Darstellung der Offenbarung dienen. Lassen wir das auf sich beruhen : in der Tat, warum soll sie es nicht ? Wichtiger wäre es, ob bzw. daß sie es *kann* ? Sollte sie es können, und sollte sie am Ende gar nichts anders können, so bleibt sie, ihrer Konzeption nach, nichtdestoweniger notwendig *Philosophie*: so daß die Feststellung jener ihrer Möglichkeit dann allerdings über die Möglichkeit, nämlich das Wesen der Philosophie selbst zu denken geben mag. Ferner glaube ich festhalten zu dürfen, daß doch der Hinblick auf die christliche Offenbarung hier geeignet scheint, eine philosophische Disziplin allererst zu begründen.

Man wird es nun alsbald sehr in Frage stellen, ob eine natürliche Eschatologie im ersten Sinne, als Ansicht von den letzten Dingen, von letzten Dingen überhaupt, unabhängig von der christliche Offenbarung, je aufgekommen sei, bestanden habe und bestünde. In der Tat ist der Nachweis einer Natürlichkeit der Eschatologie im ersten Sinne eben die Aufgabe erst einer Natürlichen Eschatologie als Philosophie. Und diese gibt es bisher nicht. Es ist bislang nicht der Versuch unternommen, ja auch nur ins Auge gefaßt worden, Eschatologie als natürliches, und zwar als in der Natur der Dinge, der Welt und des Menschen *begründetes* Phänomen zu begreifen. Selbstverständlich gehören jener Zweifel an dem Phänomen als natürlichen und das andere Phänomen der Nichtexistenz einer Natürlichen Eschatologie als Philosophie zusammen.

Ein bekannter Gegenstand, ebenso sehr des Vorwurfes an erfinderisch sein wollende Philosophen, wie auch der Verteidigung derer, die wohl Neuerer sein, aber immer das *Ganze* der Philosophie erneuern, es nicht nur um eine neue Disziplin bereichern wollen, ist eben letzterer : es scheine, man volle nochmals die Philosophie, die sich ohnehin im Wege einer Spezialisierung von ihrer Hauptsache fortwährend entferne, in den neuen Betrieb einer neuen Domäne der Ausbeutung verwickeln.

Zur Antwort – und wir befinden uns wohl oder übel hier auf der Seite all derer, die die Rede und Antwort den Klägern zu stehen hatten und noch haben – wäre nun zu wiederholen : Eigentümlicherweise hat sich die Geschichte der Philosophie wirklich nicht in Form einer fortgesetzten Anbringung neuer Teile alter Disziplinen oder ganz neuen Disziplinen in alten Systemen, aber auch nicht wiederholter Neuformulierung eines und desselben Zentralstücks vollzogen, sondern im Auftreten des Ganzen der Philosophie in immer neuen Disziplinen. Die Geschichte der Philosophie spielt sich, genauer gesagt, schlechthin in Form der Erneuerung *der* ihr auferlegten Disziplin ab. M.a.W.: Die Vorstellung von philosophischen Disziplinen im Plural kann irreführen, so sehr ein philosophisches System seiner Disziplin nach systematisch in eine Vielfalt von Disziplinen zu entfalten vermag. Die Entdeckung *einer* neuen Disziplin, wenn sie anders die Entdeckung einer *philosophischen* Disziplin ist, ist zuerst oder impliziert doch die neue Formulierung *Der* Disziplin der Philosophie, in der und der gemäß Disziplinen im Plural erst auch gliedern. Umgekehrt erhält sich in der Gliederung der Disziplinen eines Systems der Gedanke der vielfach

möglichen (und in gewissermaßen von Zeit zu Zeit neu notwendigen) Disziplin eines philosophischen Systems überhaupt. *Eine* Disziplin, und alsdann ebendamt *die* Disziplin der Philosophie ist jeweils die *Erste Philosophie*, oder, in der Tat, auch die Metaphysik. Angesichts der Geschichte und der Geschichtlichkeit gibt sogar nur die *Entdeckung „einer“ neuen Disziplin* der Philosophie dieser die Anfänglichkeit, durch die sie radikal sein kann, wie sie muß. Diese neu entdeckte Disziplin ist dann zugleich eben selbst die „neue“ Erste Philosophie *und* legt die Disziplin der Entwicklung von Disziplinen fest. Somit sind neu entdeckte Disziplinen, bilden erstmalig und neuerdings die Erste Philosophie und bestimmen die Systematik der disziplinierten Gliederung eines Systems : Die Pädagogik Platons, die Teleologie des Aristoteles (zuvor seine Logik ?), die natürliche Theologie des Thomas, die Methodenlehre des Descartes, die Logik Leibnizens, die Kritik der reinen Vernunft Kants, die Wissenschaftslehre Fichtes, die Phänomenologie des Geistes und später die Encyclopädie der philosophischen Wissenschaften Hegels, die negative Philosophie Schellings, Die fröhliche Wissenschaft Nietzsches, die Erkenntnistheorie Natorps, die reine Phänomenologie Husserls, die Analytik des Daseins Heideggers.

Dies aber müßte grundsätzlich zeigen, daß die Einheit und Selbigkeit der Philosophie und des Anspruchs oder der Bestimmung einer Ersten Philosophie nicht verwechselt werden darf mit der *Einheit einer Entwicklung der Philosophie*. Die Philosophie hat vielmehr wesentlich *keine* kontinuierliche Entwicklung, in welchen Medium immer sie gedachte sein möge. In, ihrer Geschichte besteht die Einheit nur in dem Einen und Selben, das in je und je von Zeit zu Zeit neu erworbener Disziplin neuerlich realisiert wird. Die Geschichte der Philosophie spielt sich nicht als Evolution, sondern in Epochen ab : wobei jede geschichtliche Philosophie genau in dem Maße, in dem sie das Eine und Selbe ihrer Bestimmung realisiert und somit „erneuert“, genau in dem Maße, in dem sie also Philosophie *ist*, „Epoche *macht*“, richtiger, eine Epoche diszipliniert.

Dies ist in einem „epochalen Bewußtsein“ übrigens in Wirklichkeit in jeder Philosophie selbst ausgeprägt, die den Namen verdient, so wenig natürlich umgekehrt etwa ein epochales Bewußtsein als solches schon den großen Philosophen auswies. Immerhin gilt es selbst in gewissem Maße, daß das epochale Bewußtsein sich nur einstellt, wo das Bewußte wirklich eine Epoche und die Epoche erfahren, ins Bewußtsein gedrungen, am Ende gar in ihm ereignet hat.

Nur ist das Eigentümliche, daß dieses epochale Bewußtsein der Philosophen nur gegenwärtig zu sein pflegt, insofern es um die Epoche seines eigenen Philosophierens geht, indessen er übrigens bereit und sogar geneigt ist, ja darauf aus ist, die Philosophie der Vergangenheit als den Ablauf einer einzigen zusammenhängenden Entwicklung aufzufassen und – zu kritisieren. Er ist damit sogar im Recht, *sofern* im Verhältnis zu dem Neuen und Niedagewesenen der allerletzten Konzeption das Übrige und Vergangene der Philosophie zu einem einzigen und in sich *wesentlich* doch der Disziplin nach Ununterschiedenen sich zusammenschließt; demzufolge dann auch die überkommenen

Disziplinbegriffe bedenkenlos auf beliebige philosophische Werke an beliebigen geschichtlichen Stellen angewandt werden : so daß man von der Ontologie des Platon, der Psychologie des Aristoteles, der Erkenntnistheorie Thomas' spricht usw.

Was uns selbst betrifft, so müssen wir, so sehr daß unserer *Bescheidenheit* zuwider zu sein scheint – *scheint* : denn in Wahrheit ist jene Bescheidenheit eine Art Anmaßlichkeit, wie sich später noch zeigen wird –, annehmen, daß unser Unternehmen der Ausbildung der neuen Disziplin der "Philosophie als „Natürlicher Eschatologie“ in eben denselben Perspektiven sich zur Ausführung anschickt.